Sonne und Schatten

Roman von Wilhelm Jensen

Wilhelm Jensen, dessen äußerst spannende Erzählung „Sonne und Schatten" unsere Leser unterhalten wird, ist unter den deutschen Dichtern der Gegenwart einer der hervorragendsten. Selber ein Sohn holsteinischer Erde brachte der Dichter neben Hebbel, Storm und Klaus Groth seine meerumschlungene Heimat in der deutschen Literatur des letzten halben Jahrhunderts zu hoher Geltung und Ehre. Als Menschenschilderer, wie wenn er sich in die Natur seiner Heimat versenkt, ist Jensen gleich bedeutend.

Das deutsche Volk hat allen Anlaß, das viele Schöne, das ihm dieser echte Poet gespendet hat, als unverlierbaren Besitz wert zu halten. Schicksal und innerer Trieb haben in gleichem Maße zusammen gewirkt, den Dichter viel in der Welt herumzuführen. Schon in seinen ersten Lebensjahren verließ er seinen Geburtsort Heiligen Hafen, ein Städtchen im östlichen Holstein, und kam nach Kiel, wo er das Gymnasium besuchte, dann nach Lübeck, wo er es absolvierte, hierauf studierte er in Kiel, Jena, Würzburg und Breslau Medizin und promovierte in München.

In „Sonne und Schatten" läßt er uns das Schicksal einer ganzen Reihe von Menschen miterleben, hält er uns oft in atemloser Spannung fest, einmal durch die Kunst seiner Darstellung, dann auch durch den tiefen poetischen Hauch, der das Ganze durchweht. Eigenartig ist die Form. Er läßt seine Haupt-Charaktere abwechselnd erzählen, sie schreiben gewissermaßen nach einander den ganzen Roman. Der jedesmalige Erzähler setzt zum besseren Verständnis des Lesers seinen Namen über den betreffenden Abschnitt. In der vorliegenden Nummer werden unsere Leserinnen vorerst nur bekannt mit der Hauptperson des spannenden Lebensdramas, welches sich in späteren Nummern vor ihren Augen entrollen und immer an Interesse zunehmen wird.

Springen

Anna.

Wenn ich die Augen zumache, steht es so deutlich vor mir, als ob es gestern gewesen sei. Ich fühle die heiße Junisonne auf den geschlossenen Lidern, und wie ich in der Rückerinnerung durch den breiten Torweg gehe, kommt die Zugluft von der Straße und bläst mir das Haar von der Stirn auseinander. Ich empfinde, wie es mir unter dem leichten Kleidchen kühl und angenehm über den Rücken läuft, und ich trete bald aus dem Schatten in die Sonne und bald wieder aus der Sonne in den Schatten, um dies sonderbar überschauernde Gefühl zu wiederholen.

Aber schließlich ward mir auch das langweilig, wie Martha, die große Puppe, und das Buch mit den Affen, die, wie man das Blatt drehen mochte, mit immer die Zähne zufletschten, es geworden. So ging ich ganz auf die Straße hinaus.

Ja, ganz genau sehe ich es vor mir. Merkwürdig ist's, ich habe noch so lange Jahre in demselben Hause an der nämlichen Straße gelebt und sicherlich an gar manchem sonnigen Juninachmittag vor dem Tor gestanden, aber grade dies eine Mal nur ist mir in der Erinnerung geblieben, und ich habe das alles nie wieder so gesehen. Freilich, da ich sagen oder vielmehr schreiben will, wie denn, und was denn Besonderes gewesen, weiß ich eigentlich nichts, das nicht an jedem Tage damals und heute genau ebenso wäre, denn weder die Häuser noch die Menschen haben sich mit meiner Kindheit in meiner kleinen Vaterstadt verändert, und ich habe oft gehört, sie hätten es seit ihrer Kindheit ebensowenig getan. Ich mag damals sieben Jahre alt gewesen sein und heut bin ich zwanzig, also dreimal so alt, und ich hatte damals doch schon sehr viel erfahren. Doch davon will ich später reden; es kommt alles in seiner Reihe.

Also, wie ich vors Tor trat, sah ich auf die Straße, in der sich unser Haus befand, hinauf und hinunter. Es muß an einem Sonntag Nachmittag gewesen sein, denn die ganze Straße war wie ausgestorben. Es ging niemand darin und niemand sah aus den Fenstern, an denen meistens die Jalousien niedergelassen oder die Vorhänge zugezogen waren. Nur der große Ajas lag ungefähr zwanzig Schritte hinauf mitten in der Straße und sonnte sich und schlief. Er war schon alt und halb blind und taub, und ich sah's gern, wenn er vor mir etwas in Furcht geriet und so schnell, oder vielmehr so langsam er konnte, sich aufraffte und mit allerhand närrischen Kopfbewegungen davonhinkte. Deshalb suchte ich kleine Steine auf dem Boden und warf nach ihm, um ihn zu erschrecken und zum Aufstehen zu veranlassen; doch traf ich ihn nicht oder er fühlte sie nicht. Ich hätte aber in dem Augenblick mein neues Kleid dafür hingegeben, wenn ich einen größeren Stein gefunden und ihn damit hätte abjagen können; denn über die sonnenheiße Straße dicht an ihn heranzugehen, wagte ich nicht, weil Mama mir gesagt hatte, daß die Sommersonne einem Gesicht und Hände verbrenne, und daß man davon häßlich werde. So hoffte ich, daß ein Wagen um die Ecke kommen solle und auf Ajas zufahren. Entweder mußte er dann aufstehen, dachte ich, und dann würde ich über ihn lachen, oder der Wagen führe grade über ihn weg und er bliebe liegen und wäre tot, wie der kleine Hund unsres Nachbarn, dem es auch so ergangen. Und im Grunde glaubte ich eigentlich, daß Ajas liegen bleiben würde, und nahm mir im stillen vor, wie ich, sobald die Mama nach Hause gekommen sei, hinaufgehen und in welcher Weise ich sagen wollte: „Denk dir, Mama, Ajas ist auch von einem Wagen überfahren worden und ist tot. Tut es dir nicht leid?"

Ich hatte mir ganz fest eingebildet, es müsse ein Wagen kommen, und ich blieb deshalb im Schatten, der sich allmählich ein wenig vergrößerte, stehen und sah gespannt fortwährend nach der Straßenecke. Es kam indeß kein Wagen, doch statt dessen kam der Onkel Biesewig um die Ecke. Er ging immer langsam und mitten im Sommer allzeit mit einem Regenschirm und in Gummischuhen, so daß man ihn nie kommen hörte und ich stets über ihn lachte und mich doch wieder vor ihm fürchtete, weil er oft plötzlich hinter mir stand, ohne daß ich es ahnte. Im Sommer war er gewöhnlich ganz grau gekleidet, auch sein Haar und sein Bart fingen an, dieselbe Farbe zu bekommen wie sein Rock. Im Winter dagegen trug er einen Pelz, und es machte ihm besonderes Vergnügen, mir damit gegen den Strich unversehens übers Gesicht zu fahren, daß es mich kratzte und ich zu schreien anfing. Einmal stand Mama dabei und sagte verdrießlich: „Du verdirbst mir noch durch deine Rücksichtslosigkeit Annettens Teint, Knut," und der Onkel erwiderte: „Wenn sonst nichts an deiner Zierpuppe verdorben wird, kannst du ruhig sein, Tilde. Glatte Larven kriegen sie doch alle nachher, und es wäre ihnen viel besser, wenn sie von frühauf mit der Scheuerbürste gestriegelt würden."

Seitdem, weiß ich, haßte ich den Onkel Knut oder Onkel Doktor, wie er im Hause auch genannt wurde, und erinnerte mich, daß ich, wenn er mir wieder einmal mit dem Pelzärmel übers Gesicht gefahren war, immer sogleich laut weinend zur Mama lief und ihr klagte, wie weh es mir täte. Ja, einmal nahm ich, als er fortgegangen, eine Nadel und kratzte mir damit selbst über die Stirn und Backen, daß die Striche deutlich zu sehen waren. Damit ging ich zur Mama und zeigte es ihr, die mich küßte, mir Backwerk gab und mich an der Hand nahm und ganz aufgeregt mit mir zum Hause des Doktors hinüberlief. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er, als meine Mutter ihn empört und mit zitternder Stimme zu Rede gestellt, zwischen seinen dicken alten Büchern ruhig vom Schreibtisch aufstand und in seiner gewöhnlichen Manier erwiderte: „Heule nicht, Tilde; an den Kragen geht es deinem Grasaffen auf keinen Fall. Dein Spektakelmachen hast du doch immer noch nicht verlernt, und ich habe dich doch gründlich und oft genug dafür geprügelt, als du noch eine ebenso verzogene Range warst, als die da. Komm 'mal her, Nette —" ich heiße Anna, doch die Mutter nannte mich stets Annette, was mir viel hübscher und vornehmer vorkam, und daraus machte der Onkel, der mich mit allem ärgern mußte, das garstige Nette — „wir wollen doch 'mal sehen." Dabei nahm er den Pelzärmel neben sich vom Stuhl und fuhr mir, ehe es Mama verhindern könnte, damit kreuz und quer nachdrücklich übers Gesicht, daß ich und die Mama beide laut zu schreien anfingen. Dann faßte er meinen Kopf fest zwischen seine beiden langen, schmalen Hände, besah ihn ganz genau und sagte:

„Na? siehst du jetzt einen Kratz mehr als vorhin, Tilde? Steh doch nicht immer da wie eine alte Gans, die um ihre Jungen herumgackert, und laß dir von dem verlogenen Balg keine Geschichten aufbinden, die nur bewesen, für wie dumm sie dich hält, sondern geh nach Hause und traktire sie gehörig mit der Rute — oder, da du dies Geschäft doch nicht ordentlich besorgen wirst, will ich dir etwas Mühe ersparen und den Anfang machen — Maulschellen sind die beste Kost für solche Maulaffen —"

Damit gab er mir mit seinen weißen Händen ein paar Ohrfeigen, die mich so verdutzt stehen ließen, daß ich nicht einmal zu weinen anfing, und setzte sich wieder ruhig, ohne sich weiter um uns zu bekümmern, an den Schreibtisch. Ich weiß freilich, daß ich mich im stillen fast noch mehr über die Mama als über ihn ärgerte, da sie ebenfalls ganz verblüfft war, keine Silbe erwiderte, mich wieder an der Hand faßte und mit mir fortging. Zu Hause gab sie mir allerdings noch mehr Backwerk, fragte, womit ich mir die Kratzwunden zugefügt, und küßte mich und weinte dabei; aber sie vermochte beim Vater nicht durchzusetzen, daß der Onkel Knut als Hausarzt abgeschafft werden solle. „Als dein Bruder kommt er seit einer Reihe von Jahren nie mehr, Mathilde," sagte Papa in einem so bestimmten Tone, wie ich ihn bis dahin noch niemals von seinen Lippen gehört hatte, „deshalb wirst du erfreut sein, wenn du oder Anna krank werden sollten, wenigstens den geschicktesten Arzt der Stadt an ihm haben zu können. Ich bitte dich, bedenke das und handle nicht voreilig wider dein eigenes Beste und wider das unsres Kindes."

„Voreilig" — einen so kühnen Ausdruck hatte ich noch nie vom Vater der Mutter gegenüber anwenden gehört, und sah deshalb verwundert auf Mama. Aber diese war seit der groben Behandlung durch ihren Bruder nach ganz konsternirt und erwiderte nichts, und Onkel Biesewig — Onkel Bösewicht nannte ich ihn seitdem immer, wenn ich mit Mama allein war — blieb Hausarzt nach wie vor und kam als solcher etwa alle vierzehn Tage einmal flüchtig bei uns vor, um, wie er sagte, zu sehen, „ob jemand von uns sich den Magen mit Backwerk verdorben habe."

Wie ich also an dem Junisonntagnachmittag den Onkel Knut in seinem grauen Sommeranzug mit dem Regenschirm und in den Gummischuhen um die Ecke daherkommen sah, wollte ich zuerst vor ihm weg und ins Haus hineinlaufen, denn daß von der Begegnung mit ihm viel Vergnügen für mich zu holen sei, war sehr unwahrscheinlich. Aber, ich weiß nicht, wie es kam — es war und ich machte es eben an dem Nachmittag ganz anders, als ich es sonst getan hätte; wenn ich's annähernd bezeichnen soll, so ist es mir jetzt, als sei mir damals gewesen, wie wenn ich es träumte — genug, ich blieb vor der Türe stehen und mir schoß auf einmal durch den Kopf, daß ich den Onkel Biesewig anhalten und fragen wollte, warum er mir immer so häßliche Namen gebe, und ob er mich gar nicht lieb habe und ob ich etwas dazu tun könne, daß er mich lieb habe? Denn — es ist mir nicht deutlich, warum — wie er so auf dem grauen Straßenpflaster Grau auf Grau daherkam, nicht rechts und nicht links sah, sondern in Gedanken versenkt langsam vorwärts ging, fiel's mir zum erstenmal auf, daß der Onkel Knut etwas Eigentümliches, etwas ganz anderes als alle übrigen Männer in der Stadt an sich habe. Ja, ich fand plötzlich, daß er trotz des ergrauenden Haares weit schöner als die andren sei, und mein Herz fing an zu klopfen, daß ich alles dafür gegeben hätte, wenn er mich einmal auf den Arm genommen und mich geküßt und dazu gesagt hätte: „Du bist ein liebes Kind, Annette, und der Onkel hat dich gern."

Es schien mir auch sehr leicht möglich, daß er es tun würde, denn ich hatte mein neues blauseidenes Kleid mit der Schwanenpelzeinfassung zum erstenmal an und ein Hütchen mit Vergißmeinnicht auf, und Mama hatte, als sie mit dem Papa ausging, diesen gefragt, ob er je etwas so Reizendes gesehen, und sich gewiß ein halb Dutzend Mal noch nach mir umgedreht. Ich hatte deshalb wohl Grund, mir ein Herz zu fassen und mich dem Onkel Biesewig grade in den Weg zu stellen. Aber er bemerkte mich trotzdem nicht, denn er sah nicht auf, sondern wäre an mir vorbeigegangen, wenn ich nicht schüchtern seine Hand genommen und „Onkel Knut" gesagt hätte.

Ich habe nie wieder — (ja, nur einmal, Schelm!) — so wunderbare, schöne, eigene Augen gesehen, als der Onkel Biesewig sie bei meiner Anrede zu mir auf- oder vielmehr niederschlug. In den Augen der andern Leute, die zum Vater kamen, oder die ich auf der Straße sah, oder auch in denen des Vaters selbst, stand immer irgend ein Geschäft, ein Eifer, den man daraus ablesen konnte. Zuweilen frohlockten sie, und dann lag wieder Enttäuschung, Verdruß, Aerger, aber dabei immer rastlose Tätigkeit darin. Das gefiel mir auch noch am besten, denn sobald dieser Ausdruck, was freilich nur selten vorkam, fehlte, so waren sie ganz müde und inhaltslos, daß mir bei ihnen stets zu Mut war, wie wenn man durch ein leeres Fenster, ohne Blumen und Vorhänge dahinter, in ein ganz kahles, weißgetünchtes, unbewohntes Zimmer hineinsieht. Wie Onkel Knut aber an dem Nachmittag seine Augen in meine heftete, da überkam es mich mit einem Gefühl, als ob ich in den Himmel hineinsähe. Nicht in einen blauen sonnigen Tageshimmel, wie der über uns, sondern wie in einen, von dem die letzte Abendhelle ausgeht, und auch in diesen nicht direkt, sondern erst in ein stilles, tiefes, fremdes Wasser, aus dem er am Grunde widerspiegelt. So kamen mir die Augen des Onkels Biesewig vor, in die ich zum erstenmal grade hineinsah, und ich faßte seine Hand fester und wiederholte noch einmal leiser: „Onkel Knut —"

Ich sehe es noch, wie er mich einige Sekunden vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete. Seine Lippen verzogen sich dabei mehr und mehr zu einem spöttischen Lachen, und er sagte: „Na, Nette," — wie er „Nette" sagte, ließ ich unwillkürlich seine Hand los — „die Mama hat dich ja vollständig als Seiltänzerin ausstaffiert. Wenn du einen Affen mit einer roten Jacke bei dir hättest, würdet ihr auf dem Jahrmarkt ein hübsches Paar abgeben."

Mir schoß das Blut ins Gesicht, denn ich sah den Spott mehr an seinen Mundwinkeln, als ich ihn in den Worten verstand, und lief ingrimmig von ihm fort auf den Torweg zu. Unter diesem blieb ich stehen und rief laut:

„Mama hat ganz recht, du bist ein garstiger alter Onkel Bösewicht —"

Mit innerem Wohlbehagen bemerkte ich, wie sein Gesicht sich bei den Worten veränderte. Er wurde ganz ernsthaft, und seine Augen sahen mich groß an. „Komm noch einmal her, Nette," antwortete er, „ich will dir etwas sagen."

„Nein, daß ich dumm wäre; du willst mich wieder schlagen, wie damals. Onkel Bösewicht," rief ich.

Es lag in seinen Augen, daß ich ihm, wie er „Nein" sagte, unbedingt glaubte, und obwohl ich ihn seit einer Minute so sehr wie nur je verabscheute, doch wider Willen Folge leisten und zu ihm gehen mußte.

Nun nahm er meine Hand und sagte, einen Blick von oben bis unten wieder über mein blauseidenes Kleid werfend, mit ruhig ernsthaftem Ton:

„Ich habe eben Heidmanns Lenchen gesehen, Nette; die hat ein weißseidenes Kleid mit Blau an, das ist viel, viel schöner, man könnte euch beide gar nicht nebeneinander ansehen. Das ist recht schade und wird deiner Mama gewiß sehr leid tun, denn jeder, der euch sähe, würde Lenchen für weit schöner als dich halten. Sie steht hier um die Ecke in der Johannisstraße; geh doch einmal hin und laß dir ihr Kleid zeigen, Nette."

Damit ließ er meine Hand und ging trocknen Schrittes — ich weiß es nicht anders zu bezeichnen, als daß sein Fuß in den Gummischuhen auf d. Trottoirsteinen einen eigentümlich schlürfenden Ton verursachte — und ohne sich umzusehen weiter. Ich blieb stehen und blickte ihm nach, soweit die Tränen, die mir über die Backen liefen, es möglich machten. Trotzdem gewahrte ich zum erstenmal, daß der Onkel unter seinem grauen Sommerrock einen entschiedenen Buckel hatte, wie ein so vollkommener Onkel Bösewicht ihn auch gleich allen boshaften und schlechten Menschen, von denen ich gehört, und die ich abgebildet gesehen, eigentlich besitzen mußte.

„Das ist ein boshafter Mensch, der hat einen Buckel, Annette," sagte Mama oft zu mir, „vor dem nimm dich in acht."

„Mama hat ganz recht, du hast auch einen Buckel, Onkel Bösewicht!" rief ich, so laut ich konnte, hinter ihm drein. Aber er drehte sich nicht um, und nach einigen Augenblicken stand ich wieder so allein vor dem Tor auf der Straße, wie vorher. Ajas lag noch immer in der heißen Sonne und schlief, doch es war mir ganz gleichgültig geworden, ob ein Wagen kame und ihn aufjagen oder überfahren würde, oder nicht. Ich dachte nur darüber nach, weshalb ich, als der Onkel Bösewicht auf mich zukam, es so gern gehabt hätte, wenn er mich aufgehoben und geküßt hätte, während mir jetzt nichts verhaßter gewesen wäre, als wenn er noch einmal umkehren und es tun würde. Dabei empfand ich einen fast unbezwinglichen Trieb, mein neues Kleid von oben bis unten entzwei und in Stücke zu reißen und zugleich einen Drang, bis an die Ecke der Johannisstraße zu schleichen und zu sehen, wie Helene Heidmann denn in ihrem Putz aussehen möge. Dem letzteren Antrieb gehorchte ich, jedoch nur wenige Schritte weit, dann kehrte ich um und sagte zu mir: Mama hat schon oft gesagt, der Umgang mit Helene Heidmann schicke sich nicht für mich; sie sei eine Kaufmanns- und ich eine Senatorstochter, und ein Kaufmann, wenn er auch reich sei, bleibe immer etwas Gemeines. Es ist auch gemein, so am Sonntag Nachmittag im Putz auf der Straße zu stehen und sich bewundern zu lassen; das kann nur eine Kaufmannstochter tun. Ich will deshalb die Freundschaft mit Helene ganz aufgeben, das wird die Mama freuen.

Alles umher sah mich, seitdem der Onkel von mir gegangen, so langweilig und leer an, ich ging auf den Hof ans Küchenfenster und rief „Susanne!" Doch Susanne hatte sich wahrscheinlich die Abwesenheit der Herrschaft zu nutze gemacht und war fort, und obgleich ich schließlich vom Schreien ganz rot im Gesicht wurde, rührte sich nichts an dem Küchenfenster. Auch auf dem langgestreckten Hof regte sich nichts; ich hörte endlich auf zu rufen und tröstete mich damit, daß ich der Mama, wenn sie nach Hause käme, sagen könnte, Susanne sei ohne Erlaubnis ausgegangen. Aber für den Augenblick half mir das nichts, und ich setzte mich verdrossen auf den Stiel einer umgekehrten Schubkarre, die an der Hofmauer lag, und fing an, nachzudenken.

Eigentlich, sagte ich mir, hätten die anderen Kinder, die ich oft aus dem Fenster vergnügt mit Geschrei und Gelächter sich auf der Straße herumtreiben sah, und vor denen Mama mich immer warnte, es doch viel besser. Wo mochten sie jetzt sein? Was mochten sie tun? Sicher waren sie alle auf dem großen Rasenplatz vorm Tor und schlugen Ball oder spielten Versteck in den Boskotts, und ich saß allein auf der Schiebkarre im Hof und wollte, der lange, lange Nachmittag wäre nur erst vorbei, daß ich zu Abend essen und wieder zu Bett gehen könne. Was gabs denn für mich, woran ich Gefallen finden sollte? Das Staatszimmer oben mit den großen Oelbildern in den Goldrahmen und mit dem Sammetsofa kannte ich schon ganz genau. Ebenso das Buch mit den Affen und die Bilderbogen und die Küche, die ich zum Geburtstag bekommen. Dann war noch Martha mit ihrem schwarzen Haar und ihren wasserblauen Augen. Aber der hatte ich schon früh am Morgen ein Sonntagskleid angezogen und ihr erzählt, daß ich am Nachmittag mit ihr zu Helene gehen und spielen wollte. Doch sie war so langweilig und sagte nie ein Wort dazu, daß ich sie schalt ihr Schläge gab und sie zuletzt mit ihrem Sonntagskleid in die Ecke warf. Dabei nahm ich mir fest vor, sie nicht wieder anzurühren, bis sie mich um Verzeihung gebeten hätte.

Ich sah ein, daß mir eigentlich gar nichts andres übrig blieb, um mich von meiner Langweile zu befreien, als aufzustehen und noch zu Helene Heidmann hinüberzugehen. Das erstere tat ich auch, d. h. ich stand auf, aber dann sagte ich mir, zu ihr ginge ich um keinen Preis. Wenn sie zu mir käme, wäre es etwas andres; allein daß eine Senatorstochter zu einer Kaufmannstochter ginge, schicke sich durchaus nicht. Und dann, so schlecht zu sein, daß sie's nur darauf anlegte, in ihrem weißseidenen Kleide mir gegenüber zu prunken und mich herabzusetzen.

Lieber wollte ich mich mein ganzes Leben hindurch langweilen. Vor Zorn kamen mir die Tränen wieder in die Augen, und weil ich aufgestanden war, setzte ich mich nicht wieder hin, sondern ging gedankenlos über den langen Hof hinunter durch den offenen Schuppen auf den Zimmerplatz. Der gehörte dem Hauseigentümer, der unter uns wohnte, und war zwischen den umherverstreuten Balken, Brettern und Gestellen bald mit Sägespänen, bald mit Holzspänen bedeckt, zwischen denen abgeschnittene kleinere und größere Klötze als Abfall herumlagen. An Sonntagen und in der Woche nach dem Feierabend, wenn nicht mehr gearbeitet wurde — denn Mama hatte mir gesagt, die Zimmergesellen wären zu roh für mich — trieb ich mich manchmal dort umher und türmte aus den Klötzen wie mit Bauhölzern allerlei Gerüste und Häuser auf; doch heute verspürte ich auch dazu keine Lust und ging direkt über den Platz in den großen daranstoßenden Garten.

(Fortsetzung folgt)

Jetzt rede du!

Du warest mir ein täglich Wanderziel,
Viellieber Wald, in dumpfen Jugendtagen,
Ich hatte die geträumten Glücks so viel
Anzuvertraun, so wahren Schmerz zu klagen.
Und wieder such' ich dich, du dunkler Hort,
Und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen —
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort!
Verstummt ist Klag' und Jubel. Ich will lauschen.

C. F. Meyer.

Kein Volk kann fortwährend und ohne Unterbrechung Originalarbeit liefern.

Die Beschaffenheit der Friedhöfe — Dank unserer Sprache für das schöne Wort — kann geradezu einen Maßstab abgeben für den Kulturgrad der Gemeinde.

MADE IN CANADA
MAGIC BAKING POWDER
enthält kein Alaun,
macht reine, köstliche, gesundheitliche Biscuits, Cakes und Pasteten. Es ist das einzige, wohlbekannte, erstklassige Backpulver, das in Canada hergestellt ist und zu mittleren Preisen verkauft wird.
E.W.GILLETT COMPANY LIMITED
TORONTO, ONT.
WINNIPEG MONTREAL

Kinder Schreien nach Fletcher's
CASTORIA
Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.
Was ist CASTORIA
Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacea—Der Mütter Freund.
ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Farmer von Vibank und Umgegend
Besucht den Laden Eurer alten Freunde und Bekannten und kauft Eueren Vorrat für den Winter in Euerer eigenen Stadt. Wir haben ein sehr reichhaltiges Lager von allgemeinen Waren und können dasselbe allen unseren Kunden bestens empfehlen.
Unsere Möbelabteilung ist vollständig und die Auswahl sehr reichhaltig. Alle unsere Waren werden zu sehr mäßigen Preisen verkauft.
Wir bezahlen die höchsten Preise für Farmprodukte.
Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Vibank, Sask.

Blutbeleber
wird aus nur besten Kräutern und Wurzeln hergestellt, und dient derselbe zur Blutbildung und Kräftigung des Gesamtorganismus.
Blutbeleber reinigt das Blut, Blutbeleber stärkt u. belebt, Blutbeleber wirkt auf die Nieren, Blutbeleber befördert die Verdauung, Blutbeleber wirkt auf Magen, Leber, Nerven, und sollte in keinem Hause fehlen.
STANDARD BLUT BELEBER — THE STANDARD MEDICINE CO. REGINA, SASK.
Preis per Schachtel $1.00, 6 Schachteln $5.00.
Nur echt zu beziehen von
THE STANDARD MEDICINE CO.
Box 124 ,1522—15th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

MINARDS LINIMENT — PRICE 25 CTS. — MINARD'S LINIMENT CO. LIMITED — YARMOUTH, N.S.
Das Original und einzig Echte
Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment